Aus der Stadt Halle

Ein Choleriker.

Eine piekfeine Tür nennt das Café sein eigen. Man schreitet zuerst von der Straße aus durch den Verkaufsraum, steigt dann einige Stufen empor und kann durch geschliffene Glasfenster einen Orientierungsblick in das eigentliche Café tun.

Das tat auch gestern abend ein älterer Herr. Prüfend überfliegen seine Augen die noch freien Tische; energisch öffnet er die glasscheibenbelegte Tür, dann nimmt er sofort am ersten Tisch Platz und beginnt zu lesen.

Ein unangenehmes Kältegefühl läßt ihn aufblicken: die Tür steht offen. Kopfschüttelnd steht der Herr auf und schließt die Tür. Minuten vergehen; in das Schluchzen der Geigen mischt sich Geklapper von Teller und Tassen. Menschen kommen und gehen . . . Wieder kündet ein Lüftchen dem Herrn an der Tür, daß etwas nicht in Ordnung sei.

„Da soll doch gleich — —" und unmutig schließt er höchsteigenhändig die unfreundliche Tür. Der Instinkt des Jägers beginnt sich zu regen. Wehe dem, der die Tür wieder aufläßt! Drei junge Damen schweben grazios in das Café. Die Tür zaumachen und das Geigensolo stören, wäre Sünde gewesen, also nimmt man so Platz.

Aber den armen, windgeplagten Herrn läßt der Zorn knallrot werden, am liebsten hätte er mit seinem Kaffeegeschirr geworfen. So aber mußte er sich darauf beschränken, die Damen moralisch zu verachten und — ziemlich hörbar — die Tür zu schließen, was ihm wütende Blicke der Geigenberauschten Menge eintrug.

Von einigen Tischen aus hatte man die Vorgänge beobachtet. Man las dem Herrn den grimmigen Haß von der Stirn ab und bestellte im Geist schon den Krankenwagen für den nächsten Eintretenden. Aber man kann auch die Tür offen lassen, wenn man fortgeht, dachten scheinbar zwei jüngere Herren und beschlossen also.

Ein Mutgeheul ließ das Café erzittern, mit einem Satz sprang der gequälte Türschließer hinter den beiden her, verfehlte die Türöffnung und in Trümmer fiel das Gebild von Menschenhand.

Verschwunden waren die beiden „Schuldigen", prachtlos der Weitspringer, spottlustig die erst erschrockenen Gäste.

Mechanisch beglich der Herr seine Zeche, gab noch mechanischer seine Adresse an und hielt es jetzt selbst nicht mehr für nötig, die lustige Tür zu schließen . . . D.

Wochenmarkt.

Der Dienstag-Wochenmarkt, gar kühl und frostig, brachte wieder Kirschen, recht blasses Angeres Zeug aus dem Ausland. Ein Genuß ist das noch nicht. Spargel war reichlich angeboten zu 60 Pfg. bis 1,10 Mark das Pfund. Stachelbeeren, das Pfund zu 20 Pfg., wurden rege gekauft. Radieschen, Rhabarber und grüner Salat, sind endlich billiger und bewegen sich im Preise zwischen 5 und 10 Pfg.

Butter hat etwas im Preise nachgegeben. Molkereibutter kostete 95 Pfg. bis 1,15 M. das Stück, Bauernbutter war zu 90 Pfg. zu haben. Eier wurden zu 10 und 12 Pfg. angeboten.

Rohe Ausschreitungen Roter Frontkämpfer

In Zschernitz begingen Rote Frontkämpfer, von denen einige schon auf der Raufbolbliste stehen, rohe Ausschreitungen.

Im Gasthof war zur Kirmes im Oktober Tanzvergnügen. Auch der Arbeiter Paul Schmidt fand sich dort mit seinen Brüdern ein. Um die anderen Gäste zu reizen, sangen sie das Rotfrontkämpferlied. Wehrwölfe antworteten mit dem Ehrhardtlied. Der Wirt befürchtete Streit und gebot Feierabend. Während sich die fünf Gebrüder Schmidt durch den eigentlichen Ausgang entfernten, ließ der Wirt andere Gäste durch die Hintertür hinaus, um Zusammenstöße zu vermeiden. Aber Paul Schmidt, der wegen Körperverletzung eine Strafe von 42 M. erhalten hatte, wollte Streit. Er suchte sein damaliges Opfer und entdeckte es mit einem Begleiter. Und nun prasselten die Schläge der Gebrüder Schmidt und einer Kumpane auf die beiden nur so hernieder.

Im Februar überfielen die Schmidts abermals einen jungen Wehrwolfmann, der in jeder Weise unschuldig war, und mißhandelten ihn.

Vor Gericht wollten sie von den Vorgängen nichts wissen. Aber die Beweisaufnahme ergab, daß die brutalen Gesellen schon vorher gepraßt hatten, sie würden an den anderen schwere Rache nehmen. Das Gericht erkannte gegen P. Schmidt auf vier Monate Gefängnis, gegen Franz, Alfred und Max Schmidt auf je drei Monate Gefängnis. Die anderen Beteiligten kamen mit Geldstrafen von 70 bis 50 M. davon.

Der Etat vor dem Abschluß.

Lohnerhöhungen für die Landarbeiter. / Das Amt der Fürsorgerinnen. Ausbau des Stadions. / Unproduktive Ausgaben für Notstandsarbeiten.

Noch eine Sitzung nach Pfingsten, und der Etat ist fertig. Gestern wurde er wieder ein tüchtiges Stück gefördert.

Vorher beschäftigte die Versammlung noch ein Dringlichkeitsantrag, der verlangt, daß mit den Arbeitern unserer städtischen Güter ein neuer Tarif abgeschlossen werde. Stadtrat Fischer konnte den Antragstellern entgegnen, daß das inzwischen geschehen sei. Die Leute erhalten 10 Prozent Lohnzulage. „Viel zu wenig, mindestens 50 Prozent sind nötig!" hallte es ihm aus den Reihen der Kommunisten entgegen. Und Herr Schamburg von der S. P. D. bestätigte, daß alle Löhne in den städtischen Betrieben zu gering seien.

*

Der Etat der Volksschulen gab Herrn Illgenstein von der kommunistischen Fraktion Veranlassung zu einer breit angelegten Rede. Nur schade, daß sie ganz und gar nicht in das Stadtparlament paßte. Herr Illgenstein soll sich zum Landtagsabgeordneten machen lassen. Da kann er beim Kultusetat seine Schulverbesserungspläne anbringen. Was er gestern vortrug ging zumeist über die Kompetenz der Stadtverordneten hinaus. Aber einen positiven Vorschlag brachte er: er wollte 1 Million Mark Ueberweisung an die Landesschulkasse streichen. Mit Heiterkeit nahm man diesen Vorschlag hin, denn praktisch würde er bedeuten, daß die Volksschullehrer künftig kein Gehalt mehr kriegen.

Einige Anträge gingen durch. So wurden für alle Schulen die Aufwendungen für Reinigung um 20 Proz. erhöht und die Positionen für unentgeltliche Lehrmittel verdoppelt. Im übrigen wiederholten sich die Debatten aus dem Etatausschuß, über die wir schon berichtet haben.

Ohne Aufenthalt wurde der Stadttheateretat angenommen. Ehe allerdings die Mitglieder des Theaterausschusses ihre Freiplätze unter Dach und Fach hatten, mußte zweimal abgestimmt werden. Bei den Opponenten spielte zweifellos etwas Neid mit. „Wenn der Theaterausschuß Freiplätze im Theater verlangt," so knurrte ein Mitglied der Friedhofsdeputation, „dann können wir auch

Freiplätze auf dem Friedhof

verlangen." Die Analogie ist zwingend. — Bei den Kapiteln Wittekind und Zoo stellte Stadtv. Herold (Ordnungsblock) den Antrag, für Tierankäufe 32 000 M. statt 25 000 M. in den Etat einzusetzen. Wir haben jetzt ein schönes großes Raubtierhaus. Das müssen wir nun aber auch ausreichend besetzen, und darum wollen wir 7000 Mark mehr bewilligen. Das geschah.

*

Selbstverständlich ergoß sich beim Fürsorgeetat eine Flut von kommunistischen Wünschen über die Versammlung. Fast überall versuchten die Kommunisten, die Summen zu erhöhen. Wäre man ihnen gefolgt, würde der ganze Etatentwurf aus den Fugen gegangen sein. So aber waren die Aenderungen nicht erheblich. Sehr abfällige Kritik übte Frau Stv. Herrmann (Komm.) an den besoldeten Fürsorgerinnen. Die jungen Damen verstehen nichts von der Not in den Arbeiterfamilien. Man solle ihr Gehalt streichen und Arbeiterfrauen mit den Ermittlungen betrauen. Was weiß solch junges Mädchen von Müttern, die 16 oder 17 Kinder geboren haben?

Stadtrat Map entgegnete, daß man hauptamtliche Fürsorgerinnen nicht entbehren könne. Die Fälle, die zu behandeln sind, seien oft so dringlich, daß sofort eingegriffen werden müsse.

Stadtrat Velthuysen nahm die Fürsorgerinnen in Schutz. Selbstverständlich kämen überall mal Fehler vor, wo Menschen tätig sind. Darum darf man aber nicht alles in Grund und Boden verdammen. Die Fürsorgerinnen haben die schwerste Arbeit in der ganzen Stadtverwaltung, zumal bei der gegenwärtigen Notzeit. Die hohe Krankheitsziffer ist ein Beweis dafür. So manche Fürsorgerin ist an Tuberkulose erkrankt.

Frau Herrmann wünscht, daß jeder Fürsorgerin zwei Frauen aus Arbeiterkreisen ehrenamtlich beigegeben werden. Stadtrat Velthuysen entgegnet: Die Fürsorgerinnen sind angewiesen, mit jedermann, der zur sachlichen Arbeit bereit ist, zusammenzuarbeiten.

*

Für die sporttreibende Jugend forderten die Kommunisten große Spielplätze. Stadtrat Joest konnte darlegen, daß unser Stadion ausgebaut werden soll. Verhandlungen mit den Sportverbänden schweben schon. Auch ein

Schwimmbassin

ist vorgesehen, wie denn überhaupt noch mancherlei Verbesserungen durchgeführt werden.

Mit ganz besonderem Eifer vertreten die Kommunisten das Verlangen, daß schleunigst ein Jugendheim gebaut werde. Stadtrat Velthuysen nimmt zu dem Projekt grundsätzlich eine freundliche Stellung ein. In dem Bau an der Klosterstraße sind im Interesse der Jugendpflege Räume für Burschen und Lehrlinge vorgesehen. Auch derartige Vereine finden dort Unterkunft. Warten wir erst ab, was der Bau bringt. Im übrigen sollen in der nächsten Anleihe Mittel für die

Errichtung eines Jugendheim

vorgesehen werden, nachdem schon einmal die Inflation die Mittel dafür aufgezehrt hat. Wir erkennen das Bedürfnis nach einem derartigen Haus an.

Der Antrag der Kommunisten, 200 000 Mark für die Anlage von Sportplätzen zu bewilligen, wird abgelehnt, ebenso der Antrag, 50 000 Mark als erste Rate für ein Jugendheim einzustellen.

*

Bei dem Kapitel Arbeitsamt macht Stadtv. Minner (Ordnungsblock) auf das Verfehlte unserer Erwerbslosenfürsorge aufmerksam. Wir geben 1½ Millionen Mark dafür aus, und dabei wird nichts Produktives geleistet. Die Erwerbslosen haben an der Sache keine Freude und die Stadt auch nicht. Das würde sich ändern, wenn das Reich endlich zu der Frage eine andere Stellung einnehmen wollte, wenn man zur Beschäftigung der Erwerbslosen Zuschüsse für produktive und nicht bloß für Notstandsarbeiten geben wollte. Die Stadt von sich aus kann natürlich nichts tun in der Sache. Sie ist machtlos. Das System ist verfehlt.

Beim Kapitel Wohnungsamt bricht Stv. Thier (Hausbesitzerfraktion) eine Lanze für Beseitigung der Wohnungszwangswirtschaft. Man soll das Geld für die Erwerbslosenunterstützung zu Häuserbauten verwenden, dann gibt es Arbeit und Wohnungen. Die Zwangswirtschaft habe himmelschreiende Zustände geschaffen. Die Linke setzte sich demgegenüber für Beibehaltung der Zwangswirtschaft ein.

Im übrigen wurden die Kapitel ohne Aenderung bewilligt. In der neunten Stunde brach man die Etatberatungen ab. In der nächsten Sitzung wird man aller Wahrscheinlichkeit nach zum Abschluß kommen.

Margarine statt Butter.

Als eine Verwandlungskünstlerin produzierte sich die Händlerin Frieda Bösel. Sie machte aus Margarine Butter. Aus einem Kübel Margarine entnahm sie geeignete Mengen, preßte sie in eine Form und hüllte sie in wasserdichtes Papier. Selbstverständlich nicht in das vorgeschriebene Margarinepapier. Dabei wog sie recht knapp, an manchen Stücken „Butter" fehlten 30 Gramm. Aber die Konkurrenz schöpfte Verdacht. Sie kaufte einige Stückchen „Butter" und trug sie auf das städtische Nahrungsmittelamt. Das stellte mit Leichtigkeit die Fälschung fest.

Die intelligente Händlerin wurde zu 40 M. Geldstrafe verurteilt, außerdem hat sie die Untersuchungskosten mit etwa 70 M. und die Gerichtskosten zu zahlen. Auf diese Weise ist das Geschäft unrentabel geworden.

Amtlicher Wetterdienst.

(Nachdruck nur mit Genehmigung der Thüringischen Landeswetterwarte Weimar.)

Das Regengebiet, das am Montag über Westdeutschland lag, bedeckt als schmales Band das mittlere Norddeutschland, Thüringen und Süddeutschland. Da sich das Tiefdruckgebiet weiter nach Norden verlagert, so ist mit dem Durchzug dieser Regenzone zu rechnen. Die darauf folgende Aufklärung wird aber nicht von Bestand sein. Im Nordseegebiet bildet sich auf der Rückseite des Tiefs ein neuer Randwirbel aus, so daß mit weiterhin unbeständiges, meist wolkiges Wetter mit vereinzelten Regenfällen zu erwarten haben. Vorhersage: Unbeständig wolkig und kühl, vereinzelte Regenfälle.

Hallischer Witterungsbericht. 17. 5. 9 Uhr abends, 18. 5. 7 Uhr morgens. Barometer Millimeter 747 9. 749.9. Thermometer C.: 9.5. 8.9. Rel. Feuchtigkeit: 61 %, 59 %. Wind NW 2 NW 1. Maximum der Temperatur am 17. 5.: 16 7 C. Minimum in der Nacht vom 17. 4. zum 18. 5.: 7.9 C. Niederschläge am 18 5 7 Uhr morgens: 0,0 mm.

Hallische Flugschüler in Rossitten.

Mit dem Beginn der Segelfliegerkurse in Rossitten auf der Kurischen Nehrung hat der „Flugtechnische Verein Halle" auch dieses Jahr zunächst zwei seiner Mitglieder, die Herren Graf und Pietag, als Flugschüler entsandt.

Das Küstensegelfluggelände ist gewählt worden wegen der mannigfachen Vorteile, die Rossitten vor der Rhön besitzt, denn die Niederschlags- und Wetterverhältnisse sind dort weit günstiger als auf der „Wasserkuppe" in der Rhön, was zweifellos für einen ununterbrochenen Schulbetrieb sehr wesentlich ist. Zudem sind die Aufwinde an den Dünenhängen äußerst günstig für den statischen Segelflug, da auch im Grenzgebiet zwischen Meer und Land infolge der verschiedenen Reibungsverhältnisse starke Auftrieb erzeugende Winde wehen. Der beste Beweis für die Geeignetheit der Rossittener Dünenhänge sind die Rekordsegelflüge des ostpreußischen Lehrers Schulz, der sich dort mit einem einfachen motorlosen Fluggerät oft stundenlang segelnd in der Luft hielt und schließlich 1924 den französischen Segelflug-Weltrekord brach, als es ihm gelang, 8 Stunden und 40 Minuten in den Hangwinden zu segeln.

Der Wert des Segelfluges, seit Jahren eines der Hauptarbeitsgebiete des „Flugtechnischen Vereins Halle", ist sportlicher, flugtechnischer und wissenschaftlicher Art. Als Sport erfordert der Segelflug im Gegensatz zum Gleitfliegen, bei dem keine Höhe gewonnen wird, fliegerische Geschicklichkeit, körperliche Gewandtheit und Entschlußkraft. In flugtechnischer Hinsicht ist der Segelflug die denkbar beste fliegerische Vorschule für den zukünftigen Sport- und Verkehrsflieger, denn die Beherrschung des Segelfluges erzieht zu feinfühligem Fliegen.

Besonders beachtenswert und bahnbrechend sind die wissenschaftlichen Untersuchungen des Segelfluges sowohl für die Erforschung der im Luftmeer noch unerschlossenen Kräfte, als auch für die Schaffung des aerodynamisch hochwertigen, schwachmotorigen Kleinflugzeuges.

Dr. Flucke.

Blühender Ginster.

In der Heide blüht der Ginster, der hier nur vereinzelt anzutreffen ist, im Gebirge aber und in größeren Waldungen massenhaft auftritt, und durch seine gelbe Schmetterlingsblüte erfreut. Auch das Farnkraut, die Palme unserer Waldungen, ist jetzt schon hochgeschossen. Die etwa vier Meter hohe dichte Buchenschonung vor dem Heidekrug, hat sich sehr gut entwickelt.

Ein Griff in die Ladenkasse.

„Ein armer Reisender!" schallte es einer Geschäftsinhaberin in der Hedwigstraße entgegen, als sie, ein Gerücht vernehmend, ihren Laden betrat. Sie schenkte dem armen Reisenden einige Zigaretten, die er mit heißen Dankesworten entgegennahm. Warum soll sich ein armer Reisender nicht über einige Zigaretten freuen? Gleich darauf bemerkte die gütige Spenderin aber, daß aus der Ladenkasse eine Brieftasche mit 500 M. Inhalt fehlte. Sie eilte sofort auf die Straße und bemerkte, wie sich der Bettler mit noch einem Kumpan, der scheinbar vor der Ladentür Posten gestanden hatte, schleunigst entfernte.

Die Beiden konnten sich aber nicht lange ihres Raubes freuen. Sie wurden noch am selben Tage in der Herberge ermittelt, wo sie sich gütlich taten. Sie hatten den Raub geteilt und sich in Delikatessengeschäften reichlich mit feiner Wurst, Sardinen, gutem Käse usw. versorgt. Auch mit feinen Zigarren hatten sie sich eingedeckt. Mitten im besten Schmausen wurden sie verhaftet. Beide waren geständig.

Kunstgewerbe-Ausstellung im Roten Turm

Am heutigen Vormittag um 10 Uhr tat der Rote Turm seine Pforten auf, um dem Publikum die Besichtigung einer Ausstellung freizugeben, die sich aus einer Menge von Erzeugnissen des neuen Kunstgewerbes zusammensetzt.

Den Hauptanziehungspunkt in dem ersten der drei Räume bilden Werke des Berliner Kunstgewerblers Schmidt-Rotluff, Schmuckstücke in Metall und Holz, die in ihrer außerordentlich feinen Präzisionsarbeit die Hand eines starken Künstlers verraten. Handgewebte Shawls und ein großes Gobelin, gearbeitet von Schülerinnen der Giebichensteiner Kunstgewerbeschule zeugen von Fleiß und Begabung; dieser Eindruck wird noch verstärkt durch die Schularbeiten im hinteren Raum, wo Kunst- und Gebrauchsgegenstände aus Ton und Metall aufgestellt sind, darunter handgetriebene Sachen, aus dem sich eine große Silberschale besonders vorteilhaft heraushebt und ebenfalls handgearbeitete Teppiche von bester Qualität (Smyrna).

Die drei Schönheitsfehler des Mundes

1. Der Zahnstein

ist ein Absatz des Speichels ähnlich wie der Kesselstein des Wassers. Er hat eine graugrüne, braune bis schwarze Färbung und ist zunächst ein Schönheitsfehler, der den Zähnen ein häßliches, ungepflegtes Aussehen gibt und einen üblen, fauligen Geruch aus dem Munde verursacht. Er ist aber auch ein höchst gefährlicher Feind des Gebisses, weil er Zahnfleisch- und Kieferschwund sowie Zahnfleischentzündungen und Eiterungen verursacht. Er ist äußerst festsitzend und hart; oft umkleidet er in harter Kruste den ganzen Zahnhals, entblößt die Wurzel und verursacht ein Lockerwerden der Zähne.

2. Mißfarbener Zahnbelag

hervorgerufen durch starkes Rauchen von Zigarren und Zigaretten, ist weniger schädlich, aber ein um so auffallenderer Schönheitsfehler des Gebisses. Wie entfernt man Zahnstein und Zahnbelag? Weder mit Mundwasser noch mit sogenannten Lösungsmitteln; in dieser Beziehung ähnelt der Zahnstein auch dem Kesselstein, gegen den allerlei Lösungsmittel sich als wirkungslos erwiesen haben und die rein mechanische Beseitigung sich am besten bewährt. Millionen, die heute Chlorodont täglich im Gebrauch haben und ihre schönen weißen Zähne dieser Zahnpflege verdanken, haben es selbst ausprobiert, daß Mundwasser/die mechanische Reinigungskraft der mikroskopisch feinen reinen Kreide im Chlorodont nicht ersetzen kann.

3. Übler Mundgeruch

als Folge mangelhafter Zahnpflege macht sich weniger dem davon Betroffenen, als seiner näheren Umgebung bemerkbar. Neutrale Salze im Chlorodont, die eine vermehrte Speichelbildung und dadurch eine natürliche Mundreinigung bewirken, in Verbindung mit dem herrlich erfrischenden Pfefferminzgeschmack beseitigen diesen markanten Schönheitsfehler unmittelbar. Jeder Tube Chlorodont ist eine genaue Gebrauchsanweisung beigefügt. Chlorodont-Zahnpaste und die dafür geeignete Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt sind die besten Hilfsmittel gegen den gefürchteten Zahnstein, mißfarbenen Zahnbelag und den oft damit verbundenen üblen Mundgeruch.

beseitigt Chlorodont-Zahnpaste/Mundwasser

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19260519020/fragment/page=0001

Den ganzen mittelsten Raum nimmt die Ausstellung einer Reihe von Zeichnungen und Plastiken von Prof. Gerhard Marks ein. Man kann über die neuen Kunstrichtungen geteilten Ansicht sein, und wird doch an dieser Ausstellung großes Interesse nehmen müssen. Sämtliche Gegenstände sind verkäuflich. Am 5. Juni wird der neue künstlerische Buchbinband in diesen Räumen zur Ausstellung gelangen.

Verband der Kohlenhändler Mitteldeutschlands.

Unter starker Beteiligung der dem Verband der Kohlenhändler Mitteldeutschlands, Sitz Halle, angeschlossenen Kohlenhändler der beiden Mansfelder Kreise, der Kreise Sangerhausen, Weißenfels, Delitzsch, Torgau, Merseburg, Wittenberg, Querfurt, Zeitz und Osterfeld, des Saalkreises, des Stadtkreises Halle, sowie der Bezirke Cöthen (Anh.) und Schkeuditz, fand am Sonntag im Stadtschützenhaus die Jahresversammlung statt.

Nach Begrüßung der Erschienenen, darunter der Vertreter des Zentralverbandes der Kohlenhändler Deutschlands, Herr Dr. M. Pitz-Berlin, der Vertreter der Arbeitsgemeinschaft Mitteldeutschland für den gesamten Kohlenhandel und Vorsitzender des Verbandes Thüringer Kohlenhändler, Herr R. Engelmann-Apolda, die Vertreter der Werke und Werksorganisationen und der Presse, durch deren geschäftsführenden Vorsitzenden, Kaufmann P. Hendenreich, Halle-Rietleben, gab letzterer in seinem Jahresbericht 1925 ein Bild über das Arbeitsfeld des Verbandes, berichtete über die im Berichtsjahre stattgefundenen Neugründungen der Kohlenhändlervereine von Querfurt, Cöthen und Osterfeld i. Th. und erläuterte die Maßnahmen, die das Mitteldeutsche Braunkohlensyndikat im abgelaufenen Jahre getroffen habe, um einerseits den um seine Existenz schwer ringenden, berufsfremden Kohlenhandel ein Existenzminimum zu sichern, andererseits um die Verbraucher von Kohle vor ungerechtfertigten Kohlenpreisen zu schützen. Er streifte die Arbeitsfülle, die durch den unkontrollierbaren, sogenannten wilden Kohlenhandel und durch die genossenschaftlichen Bestrebungen der Geschäftsführung entstünde und erläuterte, unter Hinweis auf die Reichsverfassung, die gesetzliche Berechtigung des dringend erforderlichen Zusammenschlusses im berufsständischen Kohlenhandel.

Aus dem hierauf folgenden Kassenbericht der Herren A. Böhlert-Halle und Brunto Gödicke-Eisleben erstattet von ersterem, gingen die Schwierigkeiten, die mit dem Eingang der Beträge in einzelnen Vereinen verbunden waren, und die in Folge durch gütlich Beihilfen der Werke behoben werden konnten, hervor. Da der Verband an die vorgesetzten Stellen selbst Beiträge zu leisten habe, appelliert der Berichterstatter an die Opferwilligkeit der einzelnen Mitglieder. Hiermit verband er den Dank nicht nur an die unterstützenden Werke, sondern auch an die Arbeitsgemeinschaft in Erfurt und an den Zentralverband in Berlin, für die im Interesse des Kohlenhandels geleistete Arbeit. Die von ihm beantragte Entlastung wurde erteilt und der Haushaltsplan für das laufende Jahr ebenso genehmigt, wie die bestehenbleibende Höhe des Mitgliederbeitrags.

Die Wiederwahl ergab für den Vorstand P. Hendenreich-Rietleben, Karl Becker-Zappendorf, Direktor Kurt Pauly-Halle, Paul Zimisch-Eilenburg und Direktor, Diplomkaufmann Franz Wallig-Halle, für die Rechnungsprüfer die Herren A. Böhler-Halle und Brunto Gödicke-Eisleben. Als Abgeordnete für die Arbeitsgemeinschaft Mitteldeutschland wurden gewählt: P. Hendenreich-Rietleben, Karl Becker-Zappendorf und Paul Zimisch-Eilenburg, sowie als deren Vertreter A. Böhlert-Halle, Max Zimstein-Weißenfels und Fritz Adam-Hettstedt.

Mit einem ebenso verständnisvollen als aufklärenden Referat des Vorstandsmitgliedes vom Zentralverband der Kohlenhändler Deutschlands, Herrn Dr. Werner Pitz-Berlin über die Beziehungen zwischen dem beruflichen Kohlenhandel zu den Genossenschaften und mit einem Hinweis des Versammlungsleiters auf den Wortlaut des Artikels 159 der Reichsverfassung, betreffend die Vereinigungsfreiheit zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen, fand die angeregt verlaufene Versammlung, hoffend auf bessere Zeiten, ihren Abschluß.

Jubelfest der Kinderpflege.

Zum 50jährigen Jubelfest der Kinderpflege auf dem Neumarkt hatte sich die alte Neumarktkirche um 10 Uhr mit einer dichgedrängten Gemeinde der Eltern, der früheren Anstaltskinder, der Gemeindeglieder gefüllt. Die festliche Liturgie schmückte der Kirchenchor. In der Festpredigt führte Pastor Wagner auf Grund von Johannis 21, 15—19, in ein „Zwiegespräch in erinnerungsreicher Stunde" mit einer einfachen aber durchdringenden Frage, einem einfachen aber weitreichenden Auftrag und einer einfachen aber durchschlagend helfenden Aufforderung.

In der bekränzten und nach Kräften hergerichteten Anstalt, die danach besucht ward, begegnete manches wertvolle, sinnige Geschenk (Tischchen und Stühlchen für die Kleinen, eine Wanduhr, von der Frauenhilfe ein Wandbild u. a. m.). Der Nachmittag vereinigte die Kleinen zu Schokolade, Kuchen und Spiel. In der Abendfeier im Gemeindehaus begrüßte der Vorsitzende Pastor Meinhof. Dann erquickten die Kleinen mit ihren liebreizenden Spielen und Reigen. „Eben aus dem Ei gekrochen", mußte wiederholt werden und die Kleinsten schafften es noch ein zweites Mal. Frl. Käte Weber und Frau Lotte Kegel boten Deklamationen und Gesangsjung. Den Schluß des Abends machte der inhaltsreiche, fesselnde Vortrag des Provinzialjugendpfarrers Eggebrecht: „Erziehungsweisheit im deutschen Sprichwort". Welch eine Fülle treffender Anregungen bot dieser schier unerschöpfliche Schatz des deutschen Sprichworts.

Ein reicher Tag voll Dank und Freude und tiefer Anregung für die Erziehung der Kleinen im Rückblick auf 50 Jahre gesegneter Erziehungsarbeit.

Vortrag über automatische Telephonie.

Am Sonnabend nachmittag hielt im Physikalischen Institut der Universität in Halle, Paradeplatz 7, Oberingenieur Eltester von der Siemens & Halske A.-G. einen Vortrag mit Filmvorführung über automatische Telephonie. Veranstaltet war der Vortrag von der Elektrotechnischen Gesellschaft, Halle E. V.

Als wesentlichste Vorteile des Selbstanschlußbetriebes vor dem bisher üblichen Handbetrieb nannte der Vortragende folgende: der Teilnehmer hat den gewünschten Anschluß — sofern die Leitung überhaupt frei ist — sofort nach dem Wählen, das für ihn mit wenigen ganz einfachen Handgriffen erledigt ist. Er erkennt ferner an Summerzeichen im Fernsprecher, ob die Leitung frei oder besetzt ist und braucht schließlich nach einem Gespräch nur seinen Fernhörer wieder auszulegen, um zu veranlassen, daß die Verbindung sofort und selbsttätig wieder getrennt wird. Das spart natürlich dem Teilnehmer viel Zeit, weil er nicht darauf zu warten braucht, bis sich eine Beamtin im Amt meldet und seine Wünsche entgegennimmt, oder nachdem das Schlußzeichen gegeben ist, die Verbindung trennt. Außerdem gibt es keinen Aufenthalt dadurch, daß Mißverständnisse beim Nummernzuruf zu klären sind. Auch ist es unmöglich, daß sich ein dritter Teilnehmer in ein bestehendes Gespräch einschaltet und mithört; das Gesprächsgeheimnis ist also unbedingt gewahrt. Von den Vorteilen, die der Selbstanschlußbetrieb dem Unternehmer bietet, ist der vorstehendste der, daß keine Gehälter für Vermittlungspersonal zu zahlen sind.

Der Redner wandte sich dann der Beschreibung der Einrichtungen einer Selbstanschlußzentrale nach dem System von Siemens & Halske zu. An Modellen einer Kleinautomatenanlage für 23 Teilnehmer und einem Ausschnitt aus einem 10 000er Amt erläuterte er seine Ausführungen näher. Zum Schluß seines Vortrages gab der Redner noch eine Beschreibung der Einrichtungen für den sogenannten Verbindungsverkehr zwischen verschiedenen Zentralen, öffentlichen und privaten, handbedienten und automatischen.

Abschiedskonzert von M. Wittrisch.

Mußte durchaus dieser brauchbare Sänger aus dem Verbande unserer Oper treten? Wäre es nicht möglich gewesen, ihn zu halten? Haben wir denn Ueberfluß an wirklichen Kräften und Talenten, die einmal eine Zukunft haben? Diese Fragen drängten sich wohl jedem Musikfreunde auf, dem es um unsere Oper ernst ist.

Marcel Wittrisch hat eine sehr gute gesangliche Schule, und sie dürfte es ihm ermöglichen von Stufe zu Stufe emporzuklimmen. Ein aufmerksames Ohr wird zwar heraushören, daß das Studium noch nicht abgeschlossen ist. Bei der Vorsicht aber — man könnte sogar von Uebervorsicht reden — mit der Marcel Wittrisch seine Stimme behandelt, kann er kaum jemals Schaden an ihr nehmen und echter Lorbeer wird ihm blühen, zumal der reichbegabte Künstler energisch und zielbewußt weiter strebt. Noch sind kleine Vokalisationsfehler zu beseitigen und die hohe Lage etwas zu festigen. Auch muß sich der Sänger endlich davor hüten, das „lotto vorce" des Fallett allzu reichlich anzuwenden. Was würde man zu einem Pianisten sagen, der vom 2. Pedal übermäßig Gebrauch macht, oder zu einem Geiger, der mit dem con sordine Mißbrauch treibt?

Hoffentlich beherzigt M. Wittrisch wohlgemeinte und berechtigte Ratschläge und sucht sich nicht durch den starken Beifall seiner Freunde und Verehrerinnen beirren, denen die oft etwas feminine Art seines Singens sympathisch ist. Kontraste fehlten beiden ersten Liedern, die fast durchweg eine weiche Stimmung atmeten. Unüberlegt war es, mit der „Feldeinsamkeit" von Brahms zu beginnen. Hier konnte der wohlgeübte Sänger bei der leichten inneren Unruhe nicht alle Schönheiten des Liedes aufdecken. Besser schon gelang ihm „In Waldeinsamkeit". Fein sang er Rich. Straußens „Morgen" und „Freundliche Vision", ebenso lagen ihm ausgezeichnet die schon in einer Morgenfeier gebotenen Lieder von Mussorgsky. Mit Rachmaninoffs Frühlingssinne holte er sich den größten Erfolg des Abends, weil er hier zeigen konnte, daß ihm auch hohe glanzvolle Brusttöne zur Verfügung stehen.

In den Arien und Romanzen aus Opern von Bizet, Pouchielli, Puccini, Verdi und Mozart, konnte er die Vorzüge seines Organs und der Stimmbehandlung im hellsten Lichte zeigen, jedoch darf nicht verschwiegen werden, daß die Bildnis-Arie des Tamino noch einen wärmeren, mehr quellenden Ton verträgt und daß die Arie des Radames aus Aida größere Stimmkraft und heldischen Glanz voraussetzt.

Der Beifall war nach der Bohème-Arie so anhaltend, daß der beliebte Künstler sich zu einer Zugabe bereitfinden lassen mußte.

Leo Schönbach war ihm am Blüthner eine sichere Stütze. Martin Frey.

Vom Schwarzhören.

Das sogenannte „Schwarzhören", die Benutzung nicht genehmigter Rundfunkapparate, hat das Amtsgericht in Hannover in einer kürzlich ergangenen Entscheidung für straflos erklärt, indem es sich, einer Zeitungsnotiz zufolge, auf den Standpunkt stellte, daß die Verordnung des Reichspräsidenten vom 8. März 1924, welche in § 2 die Errichtung und das Betreiben von Funkanlagen ohne Genehmigung der Reichstelegraphenverwaltung mit Gefängnisstrafe bedroht, nicht mehr in Kraft sei.

Im Gegensatz dazu hat ein Urteil des Oberlandesgerichts in Naumburg (vom 9. Dezember 1925) eine Sache aus Halle a. S. betreffend in Uebereinstimmung mit den Vorinstanzen anerkannt, daß jene Verordnung noch besteht. Die Entscheidung ist für Radio-Interessenten auch insofern von Bedeutung, als sie sich mit der Frage beschäftigt, wann eine genehmigungspflichtige Rundfunkanlage vorliegt und was unter dem Betreiben einer solchen zu verstehen ist.

Der Angeklagte hatte mit seiner Funkanlage nur laute störende Kreisgeräusche vernommen, wiederholte Verbesserungen der Anlage hatten sich als erfolglos erwiesen. Er machte geltend, § 2 der Verordnung sei nur dann anwendbar, wenn die Empfangseinrichtung tatsächlich imstande sei, Nachrichten und Töne zu übermitteln und wiederzugeben, anderenfalls würden schon Versuche mit einem ganz ungenügenden Machwerk, wie es Laien sich selbst herzustellen versuchen, hinreichen, um die Strafbarkeit zu begründen. Ein Apparat, der von einer Sendestation ausgehende Wahrnehmungen mit dem Gehör tatsächlich nicht vermittle, wie der hier in Betracht kommende, könne als Empfangseinrichtung im Sinne der Verordnung nicht betrachtet werden.

Diesen Ausführungen ist das Oberlandesgericht in Naumburg nicht beigetreten. Die Funkanlage sei, so führt das angegebene Urteil aus, wie festgestellt sei, an sich betriebsfähig, die Ursache des schlechten Hörens bestand nicht in einem Fehler der technischen Anlage, sondern in äußeren Umständen (wellenzerstörenden) Oeffnungs- und Schließungsfunken der elektrischen Straßenbahn in Halle a. S.). Der Apparat war daher sehr wohl „geeignet" im Sinne der Verordnung, Nachrichten und Töne auf elektrischem Wege ohne Verbindungsleitung zu empfangen und wiederzugeben. In den Hörversuchen, die der Angeklagte angestellt hat, ist auch ein „Betreiben" der Funkanlage im Sinne des § 2 der Verordnung zu erblicken. Es kann keinen Unterschied machen, ob derjenige, der eine Funkanlage benutzt, ein befriedigendes Ergebnis dabei erzielt. Es ist bei einer Radioanlage niemals ausgeschlossen, daß infolge äußerer Einflüsse, wie ungünstige Witterung, Nähe störender Anlagen, die Uebermittelung von Nachrichten und Tönen mangelhaft oder gar derartig ist, daß ein Verstehen des Gehörten unmöglich ist. Für den Begriff des Betreibens einer Funkanlage ist es nicht erforderlich, daß ein gutes Hören erzielt wird.

Ein solches Erfordernis kann schon deshalb nicht aufgestellt werden, weil man damit subjektiven Ansprüchen an die Qualität und Leistungen einer Funkanlage ausschlaggebende Bedeutung einräumen würde. Das würde eine Unsicherheit der Rechtsprechung zur Folge haben und dazu führen, daß die Vorschriften der Verordnung mit Leichtigkeit umgangen werden könnten und die Monopolstellung der Reichspost, welche zu wahren die Verordnung bestimmt ist, erschüttert werden würde.

Neue Bücher.

„Der Bühnenvolksbund". Heft 5, 0.90 Mk. Bühnenvolksbundverlag G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 59. — Das neue Heft ist ganz dem deutschen Heimatspiel gewidmet, das uns in die Bewegungsweit führt, damit die Liebe zu Volk und Vaterland um so tiefer und fester wurzle damit wir aus dem, was war, neue Kraft schöpfen für das, was vor uns liegt.

Die neue preußische Gewerbesteuer 1925 u. 1926, enthaltend das Gesetz über die Regelung der Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1925 und 1926, die Ausführungsbestimmungen vom 18 November 1925 zum Gewerbesteuerüberleitungsgesetz sowie die Ausführungsanweisung vom 15. April 1926 von H. Rohde, Oberregierungsrat, Berlin-Zehlendorf. Preis broschiert nur 1,80 Mk., in Pappe gebunden 2,50 Mk. Industrieverlag Spaeth u. Linde, Berlin W. 10, Wien I. — Alle denjenigen, welche mit Gewerbesteuer zu tun haben, und welche insbesondere für 1925 eine Rückzahlung von zuviel geleisteten Vorauszahlungen erwarten oder eine Nachzahlung auf die Vorauszahlungen befürchten, wird das Werk interessieren.

„Das Geheimnis der kalten Mamsell" Schnurren und Schwänke von Hermann Richter. Paul Steegemann-Verlag, Hannover und Leipzig. — Curiose Sprünge des „feldgrauen Amtsschimmels", eine Fülle von feinen Schnurren, lustige Erzählungen im sächsischen, hallischen und mecklenburgischem Dialekt. Ein volkstümliches, unterhaltsames Büchlein, dessen Verfasser dem Leben auch in seiner bitteren Gestalt die bessere Seite abzugewinnen versteht.

„Der gute Ton in allen Lebenslagen". Ein Handbuch für den Verkehr in der Familie, in der Gesellschaft und im öffentlichen Leben von Franz Ebhardt. 21. Auflage, neu bearbeitet von Martha v. Zobeltitz. Verlag von Julius Klinkhardt in Leipzig. Ganzleinenband 10.— Mk. — Der „Gute Ton" ist auf dem Gebiete des gesellschaftlichen Verkehrs noch immer die ins Festgewand gekleidete Moral, der in das praktische Leben übertragene Sinn für das Schöne, ein Verkehrsgesetz für die Welt, in der wir leben, wenn seine Anwendung je nach Stellung, Alter und äußeren Verhältnissen nach verschiedenartig zum Ausdruck kommen wird. Es ist im besten Sinne ein praktisches Hausbuch, das in keiner Familienbibliothek fehlen sollte.

„Stille und Sturm". Vier Erzählungen von Eilhard Erich Pauls. Heimatverlag für Schule und Haus, Halle. — Der durch seinen märkischen Roman „Der eine Mann" bereits bestens bekannte Autor gibt in diesem Werk neue Proben seiner starken, lebendigen Gestaltungskraft. Deutsche Schicksale in Persönlichkeiten des vergangenen Jahrhunderts, ganz schlicht und doch voll reicher, tiefer Gedanken erzählt.

„Fünfundzwanzig Jahre Memoiren, 1892—1916", von Lord Grey, 2 Bde. in Oktav, 700 S., in Leinen geb. 18,— Mk. Einzige autorisierte Uebersetzung. Verlag F. Bruckmann A.-G., München. — Alles, was auf der Gegenseite über die europäische Politik der letzten Jahrzehnte geschrieben worden ist, wird von diesem Werk übertroffen, dessen größte Bedeutung in der Fülle von bisher unveröffentlichten Dokumenten liegt. Die Stellung des Autors als führender Staatsmann in dem damals politisch führenden Staat erlaubt ihm die Einordnung der Zusammenhänge in einem außerordentlich weiten Gesichtskreis, und man folgt seinen Gedanken, die freilich aus einem englischen Gehirn stammen, umso leichter, als die Uebersetzung sie in einem vorbildlichen Stil darstellt.

„Nun ruhen alle Wälder". Ein Paul Gerhardt-Roman von Ernst Otto Hofmann. Zum 250. Todestage erschien im Sonnenverlag, Halle S., Karlstraße, ein Paul Gerhardt-Roman, „Nun ruhen alle Wälder", von Ernst Otto Hoffmann mit dem Bildnis Paul Gerhardts, des Dichters vieler unserer Gesangbuchlieder. Es ist ein herrliches Buch. Der 8. November verkündet Frieden dem deutschen Reiche, man sinkt sich vor Freuden in die Arme, aber trotzdem toben die Glaubensstürme mehr denn je weiter. Man will den lutherischen Glauben nicht aufkommen lassen, und auch unser Gerhardt, der sich der lutherischen Seite zugewandt hat, hat viel unter den Nachstellungen zu leiden. Man fühlt und erlebt mit dem glaubensklaren Manne. Ein wirklich fesselndes Buch, das jedem hohen Genuß bietet.

Miguel de Unamuno's „Gesammelte Werke" (herausgegeben von Dr. Otto Buek), von denen vorläufig folgende Bände fertig vorliegen: „Das tragische Lebensgefühl". Mit einer Einleitung von Friedrich Gundolf. (Unamunos philosophisches Hauptwerk); „Abel Sanchez". Die Geschichte einer Leidenschaft; „Der Spiegel des Todes". (Unamunos bedeutendster Novellenband.) Meyer u. Jessen Verlag, München C. — Der große spanische Dichter und Philosoph Miguel de Unamuno ist dem deutschen Publikum auffallenderweise bisher so gut wie unbekannt geblieben, während er in die englische, französische und italienische Sprache schon seit langem übersetzt ist. In der jetzt erscheinenden deutschen Ausgabe seiner „Gesammelten Werke" zeigt sich nun Unamuno auch uns Deutschen als ein universaler Geist von einer selbst für unsere Zeit ungewöhnlichen Spannweite, gleichbedeutend als Philosoph wie als Dichter. Den Mittelpunkt von Unamunos Denken und Schaffen bildet der wirkliche Mensch, der Mensch von Fleisch und Blut, von Seele und Geist, — für das Menschentum, das nicht durch soziale Formen geglättet, nicht ästhetisch stilisiert, nicht geistig überbildet ist, schlägt sein Herz. Das große, oder wie Unamuno es nennt „das erhabene, überragende Problem der Geschlechter, die Liebe von Mann und Weib" hat bei Unamuno immer eine tragische Färbung. Nach ihm ist die Liebe „vielleicht das Tragischste, was es im Leben und in der Welt gibt". Unamunos Sprache ist kristallklar und leichtverständlich, die von ihm gezeichneten Figuren von ungewöhnlicher Plastik, kaum je zu vergessen.

Sämtliche Bücher sind zu beziehen durch die

Bücherstube der Allgemeinen Zeitung

- Rannischestrasse 10 -

Vereinsnachrichten

Mitteilungen von Vereinen usw. werden unter dieser Rubrik zum ermäßigten Preis von 35 Goldpfg. für die Zeile aufgenommen.

Verein für Erdkunde. Mittwoch, 8¼ Uhr, im Melanchthonianum, Prof. Dr. Weigelt: Landschaftsbilder aus Südarizona (mit Lichtbildern).

Deutschnationale Volkspartei. Der Vorverkauf für die Dampferfahrt nach Wettin hat in unserer Parteigeschäftsstelle, Alte Promenade 10, begonnen. Die Parteifreunde werden gebeten, die Dampferkarten, Festfolgen usw. bis spätestens bis zum 20. Juni in der Geschäftsstelle abzuholen. Abfahrt der Dampfer am 6. Juni, vormittags 9,30 Uhr, von der Weißnißbrücke mit Musik. Im Wettin Umzug und Kundgebung auf dem Marktplatz, anschließend Militärmusik und Feier auf dem Großen Schwanzerling. Die Kinder erhalten Kaffee und Kuchen kostenlos. Um zahlreiche Beteiligung unserer Parteifreunde wird gebeten.

Knorr Erbswurst

und andere Suppen in Wurstform: Dies gute warme Essen bei Wanderungen!

Gehört in jeden Rucksack!

Eigentum und Verlag: Saale-Zeitungs-Gesellschaft m. b. H. Druck: Otto-Hendel-Gesellschaft m. b. H., Halle a. d. S. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. jur. Walther Werner, Halle a. d. S., für den Anzeigenteil: Fr. Boettger, Halle a. d. S. Sprechstunde der Schriftleitung: Wochentäglich nur von 9 bis 10 Uhr. Für Aufbewahrung unverlangter Manuskripte wird keinerlei Gewähr übernommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19260519020/fragment/page=0002